

bination einer sehr steilen Pyramide (auf der Fig. mit *a*, *b*, *c*, *d* bezeichnet) mit OP und $\infty P \infty$. Die Winkelverhältnisse entsprechen aber dieser Deutung durchaus nicht.

An dem dritten Krystall (Fig. 3), der etwa 2 mm dick, 2 mm breit und 3,5 mm lang war, konnten zwei Winkel, aber auch nur annähernd, gemessen werden; sie ergaben die Werthe 120° und 90° (für *a* : *c* und für *a* : *e*). Der Krystall zeigte ebenfalls rhombischen Habitus und seine Flächen sind wie die des zuerst beschriebenen Krystalls zu deuten.

Auf OP hatten diese Krystalle eine bronzegelbe Farbe, während die anderen Flächen tombakbraun und blau angelaufen waren. Sie waren von schwachem Glanz, sehr spröde, von unebenem-muscheligem Bruch und ziemlich magnetisch.

Wenn auch die im Vorstehenden beschriebenen Krystalle zu unvollkommen ausgebildet sind, um die Frage nach dem Krystallsystem des Magnetkies zu entscheiden, so eröffnet sich doch die Möglichkeit, in dem körnigen Kalke von Auerbach bessere Krystalle zu finden, welche einen Beitrag zur Lösung der Frage liefern können.

5) Ueber ein neues Vorkommen von Gismondin;

von stud. chem. **L. Roth.**

Zu Ostern dieses Jahres fand ich an dem Ostabhange des Berges zwischen Gedern und Ober-Seemen im Vogelsberge Krystalle eines Zeolithes, den ich für Gismondin halte, da die Krystalle ihrer Form nach identisch zu sein scheinen mit dem mir bekannten Gismondin vom Schiffenberg und von Burkhardts. Sie saßen in den Drusenräumen eines sehr harten und spröden blauen Basalts, der dort dicht an der StraÙe aus einem Acker herausgebrochen worden war. Die Drusenräume sind meist mit einer weissen Rinde bekleidet, auf welcher auÙer den Gismondinkrystallen öfters noch stark glänzende Chabasitkryställchen, oder Phillipsite, oder auch sehr kleine glänzende Nadelchen sitzen; oft sind die Drusenräume bedeckt mit Hyalith, oder sie sind ausgefüllt mit Bol. Die Gismondinkrystalle selbst stellen sich als rhombische Pyramiden dar und sind theils anscheinend einfach, theils zu-

sammengesetzt; im letzteren Falle sind die Krystallindividuen entweder in paralleler Stellung mit einander verwachsen, oder sie stellen Zwillinge oder Durchkreuzungssechslinge dar, ähnlich denjenigen, welche Herr Prof. Streng *) nach einem Vorkommen am Schifftenberg beschrieben hat. Die Größe der Krystalle schwankt zwischen 2 und 8 mm; die größeren sind sämmtlich mit einer weissen oder gelben krystallinischen Rinde, häufig auch mit Hyalith überzogen, haben aber stets einen klaren durchsichtigen und farblosen Kern; die kleineren sind meist schwach glänzend (Glasglanz) und durchsichtig. Manche Krystalle zeigen eine Streifung parallel den Seitenkanten. Ihre Härte ist etwa = 5.

Bei mehreren der größeren Krystalle suchte ich, so gut es bei der rauhen Beschaffenheit der Flächen gehen konnte, mittelst des Anlegegoniometers die Winkel zu messen. Ich fand für drei Krystalle folgende Durchschnittswerthe

	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
Seitenkantenwinkel	132°	—	130°
Winkel der makrodiagonalen Polkanten	88°	87°	86°
„ „ brachydiagonalen „	114°	—	—

Unter dem Mikroskop konnte auch der ebene Winkel im basischen Hauptschnitt zu etwa 80° gemessen werden.

Es ergiebt sich hieraus, daß die vorliegende Pyramide äußerlich eine durchaus rhombische ist. Indessen lehrte doch die Beobachtung einiger Dünnschliffe im polarisirten Lichte, daß die Form nicht so einfach ist, wie sie erscheint, denn es ergab sich sogleich, daß jeder Krystall aus mehreren Individuen besteht und daß eingehendere Untersuchungen nöthig sind, um den Zusammenhang der Verhältnisse zu erkennen. Ich behalte mir vor, später auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß ich auch an der Strafe zwischen Mittel- und Nieder-Seemen in den dort zerstreut umherliegenden Basaltblöcken Drusen von Gismondin gefunden habe.

*) Neues Jahrb. für Min. 1874, S. 578.